

eine gute Sache; sie waren auch dafür, daß unsere DDR unbedingt militärisch gestärkt werden muß — aber ohne sie! Sie glaubten, es reiche aus, wenn sie in der Produktion ihre ganze Kraft einsetzen würden. Rainer ist verlobt, will heiraten, verdient gut und spart auf die Wohnungseinrichtung. Das sah er gefährdet, wenn er zur Volksarmee ginge. Und hier geriet er in Widerspruch zu den Interessen unserer ganzen sozialistischen Gesellschaft, die durch die Kriegsvorbereitungen der westdeutschen Militaristen bedroht ist. Es war notwendig, ihm klarzumachen, daß er mit seiner jungen Frau in der gemütlich eingerichteten Wohnung nur glücklich und zufrieden sein kann, wenn der Frieden erhalten und gesichert ist und bleibt. Aber, so sagten wir ihm, den Frieden schenkt uns niemand. Wir müssen ihn uns erkämpfen. Wir müssen den Kriegshetzern zeigen, daß wir auch militärisch stark und gewappnet sind, sie zu zügeln. Das erfordere vorübergehend persönliche Opfer, im Interesse der Erhaltung des Friedens. Und diese Opfer müssen wir zu allererst von unseren Genossen verlangen.

Parteilgruppe organisiert
Überzeugungsarbeit

Es war klar, daß die Parteilgruppe noch viel zu tun hat, um diese wichtigen Fragen, die wir als die Grundfragen unserer Zeit bezeichnen, allen verständlich zu machen. Wir diskutierten in der Parteilgruppe, in vielen Versammlungen und Zusammenkünften, in Einzelaussprachen über Rolle und Bedeutung der DDR im Kampf um Frieden und Sozialismus; über den Bonner Staat des Unrechts, den Staat der Militaristen und Imperialisten; über die Gefährlichkeit des westdeutschen Militarismus und über die dringende Notwendigkeit, ihn zu bändigen. Wir legten das Kräfteverhältnis in der Welt dar, das mit dem 13. August auch in Deutschland klar sichtbar wurde, und die Perspektive des Sozialismus am Programm der KPdSU.

Wir überzeugten unsere beiden Kandidaten und auch alle übrigen Jugendfreunde — bis auf einen — von der Notwendigkeit des Eintritts in die Reihen der bewaffneten Organe unseres Arbeiter- und Bauern-Staates.

Damit ist natürlich unser Ringen um Klarheit in den Köpfen nicht abgeschlossen; denn auch die ökonomische Stärkung unserer Republik verlangt eine klare Entscheidung, nämlich ehrliche Arbeit, um nach der Losung im Produktionsaufgebot zu handeln: „In der gleichen Zeit für das gleiche Geld mehr produzieren.“

„Ranklotzen —
oder richtiger Arbeitsrhythmus?“

Als Parteilgruppe sind wir uns klar darüber geworden, daß das Produktionsaufgebot nur unter Berücksichtigung der konkreten Bedingungen unseres Jugendmeisterbereiches „Philipp Müller“ durchzuführen ist. Eine Beratung mit den Kollegen hatte ergeben: Ausarbeitung eines exakten Programms von unten zur Durchführung des Produktionsaufgebotes. Damit aber keine Zeit verloren ging, stellten wir uns vorläufige Aufgaben. Sie besagen: volle Ausnutzung des Arbeitstages, beste Qualität und kein Ausschub. Auf diese Schwerpunkte konzentrierte sich auch unsere Parteilgruppe in ihrer Arbeit.

Wie war die Situation? Wir verrichten in unserem Jugendmeisterbereich noch vorwiegend manuelle Arbeit. Sie ist mit Staub und Krach verbunden. Aus dieser Situation heraus glauben viele Jugendliche, sie können außerplanmäßige Pausen einlegen, die ja „niemandem schaden“, denn der Plan würde ja erfüllt. Folgende Methode hatte sich breitgemacht: Zwei Stunden „klotzte man ran“, dann folgten 30 Minuten Pause (denn das „Ranklotzen“ kostet Kraft). Am frühen Nachmittag stimmte das Geld. Nun konnte man langsam treten.

Über diese unkontinuierliche und ungesunde Arbeitsweise beriet unsere Parteilgruppe nicht zum erstenmal. Nach jeder Aussprache trat eine Änderung ein, aber nur für kurze Zeit. Auch manche Genossen arbeiteten so.

Das konnte und durfte so nicht weitergehen, denn das kostete physische Kraft, verhinderte die Steigerung der Arbeitsproduktivität, ließ die Reserven zugedeckt. Aber Reserven aufdecken, die Arbeitsproduktivität steigern — das sind die Ziele des Produktionsaufgebotes. Die Republik verlangt ehrliche Arbeit. Wir